

Sabine Gayck

Urgeschichtlicher Silexbergbau in Europa - Eine kritische Analyse zum gegenwärtigen Forschungsstand

Magisterarbeit Köln 1993 (Prof.Dr. Wolfgang Taute)

Diese Arbeit ist ein Beitrag zur Darstellung der aktuellen Forschungsergebnisse zum urgeschichtlichen Silexbergbau in Europa. Der aufkommende Ackerbau und wachsende Bevölkerungszahlen ließen im Neolithikum die Nachfrage nach qualitativem Silex steigen. In dieser Zeit entstanden wichtige, überregional bedeutende Gewinnungs- und Verarbeitungszentren, die ihre Wertigkeit erst mit dem Aufkommen des Metalls verloren.

Das nähere Arbeitsgebiet ist auf den west-mittel- und nordeuropäischen Raum sowie die britischen Inseln beschränkt. Damit wurde zum einen ein Gebiet ausgewählt, das mir räumlich nahe steht und zum anderen klassische Bergbauzentren wie Belgien und Großbritannien beinhaltet (Abb. 1). Es konnten 83 Fundstellen erfaßt werden, die nach der Literatur mit einer Silexgewinnung in Zusammenhang stehen.

Prähistorischer Silexbergbau war im Prinzip überall dort möglich, wo silexführende Schichten nahe an die Oberfläche kamen. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Gesteine der Jura- und Kreide-Formation.

Der erste Schacht wurde 1822 von G. CUVIER und A. BRONGNIART in Frankreich veröffentlicht, die ihn für eine geologische Bildung hielten (*puits naturels*). Erst 1861 erkannte M. de JOUVENCEL seine wahre Bedeutung als Feuersteinabbauanlage. 1867 wurden erste Abbauanlagen in Spiennes, Belgien, entdeckt und 1868 fanden im südenglischen Grime's Graves die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen statt, die den Zweck der Anlage klären konnten. Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte eine ganze Reihe weiterer Gewinnungsplätze entdeckt werden.

Zusammenfassende Arbeiten zum Thema Silexbergbau gibt es nur wenige. J. ANDREE (1922), M. JAHN (1960) und der handbuchartige Katalog zur Bochumer Ausstellung "5000 Jahre Feuersteinbergbau - Die Suche nach dem Stahl der Steinzeit" (WEISGERBER 1980) seien als die wichtigsten hier genannt.

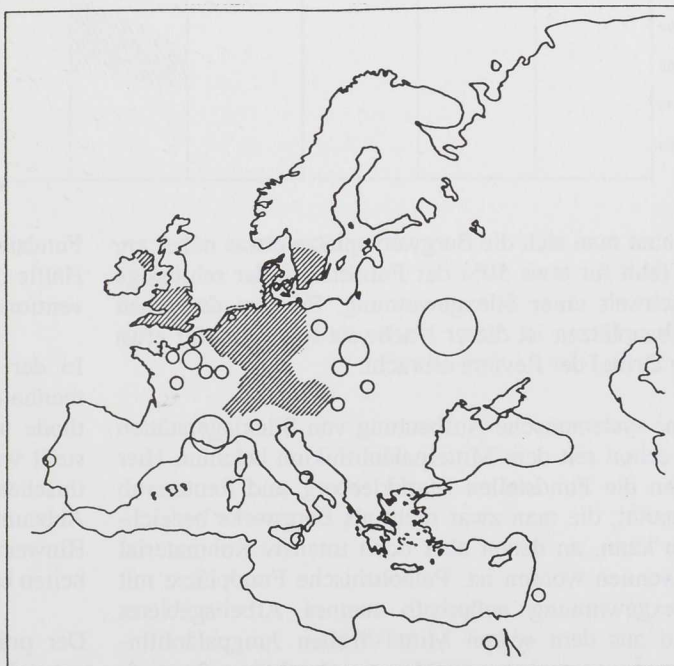


Abb. 1 Das Arbeitsgebiet der Magisterarbeit (schraffiert). Schematisiert dargestellt sind zudem die Regionen mit weiterem urgeschichtlichen Silexbergbau in Europa, Nordafrika und dem Vorderen Orient.

Der Fundstellenkatalog meiner Magisterarbeit umfaßt 83 Plätze aus acht Staaten. Jede dieser Lokalitäten wurde nach einem einheitlichen Fragenkatalog untersucht. Erwähnt seien die wichtigsten Gesichtspunkte wie Abbaumethode, Förderung/Fahrung, Gezähe, Funde und Datierung. Der Katalog ist regional nach Staaten - von Norden nach Süden - gegliedert.

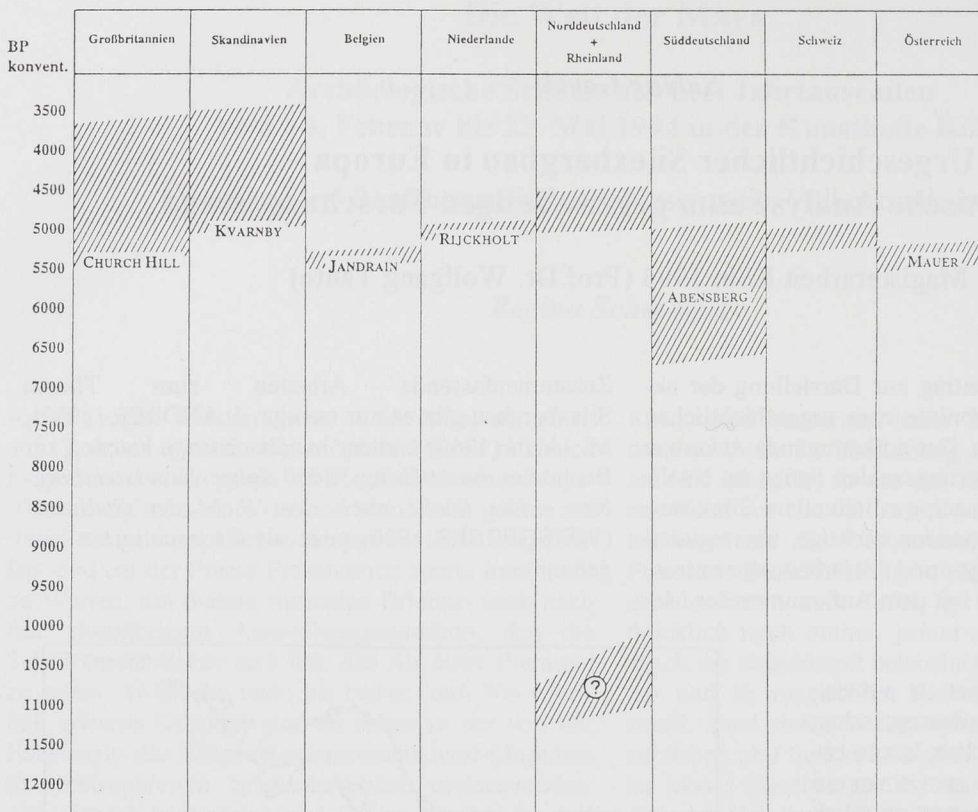


Abb. 2 Tabelle, in der für jede Region des Arbeitsgebietes der chronologische Bereich einer gesicherten und datierten Silexgewinnung markiert ist. Die eingefügten Fundplatznamen markieren den - falls belegt - ältesten nachgewiesenen Tiefbau. Das "?" steht für den nicht sicher datierten, vermutlich aber spätpaläolithischen Tagebau in Bergheide 8 (Brandenburg).

Schaut man sich die Bergwerksplätze etwas näher an, so fehlt für etwa 50% der Fundstellen der schlüssige Nachweis einer Silexgewinnung. Bei den deutschen Abbauplätzen ist dieser Nachweis sogar nur für etwa ein Drittel der Reviere erbracht.

Eine systematische Ausbeutung von Silexlagerstätten ist schon seit dem Mittelpaläolithikum bekannt. Hier seien die Fundstellen Markkleeberg und Reutersruh genannt, die man zwar nicht als Bergwerke bezeichnen kann, an denen aber doch intensiv Rohmaterial gewonnen worden ist. Paläolithische Fundplätze mit Silexgewinnung außerhalb meines Arbeitsgebietes sind aus dem späten Mittel-/frühen Jungpaläolithikum Ägyptens bekannt. Hier wurden bis zu 2m tiefe Gruben zur Silexgewinnung gefunden. Der erste Tiefbau kann auf der Fundstelle Nazlet Khater 4 belegt werden. Die Radiokarbon-Daten liegen bei 35-30.000 BP. Für Europa kann ein Silexabbau ab dem Spätpaläolithikum - im polnischen Oronsko II - nachgewiesen werden.

Der Großteil der Gewinnungsplätze datiert jedoch in das Neolithikum bzw. hauptsächlich in das Jungneolithikum der mitteleuropäischen Terminologie (Abb. 2). Hingewiesen sei besonders auf Abensberg-Arnhofen in Bayern, wo während der Linearbandkeramik Hornstein durch Kuhlen gewonnen wurde und man bereits zu Beginn des Mittelneolithikums zum Schachtabbau überging. Auch für die österreichische

Fundstelle Wien-Mauer kann ein Tiefbau ab der 2. Hälfte des 4. vorchristlichen Jahrtausends (nach konventionellen ¹⁴C-Daten) nachgewiesen werden.

In der Magisterarbeit wurde der mögliche Zusammenhang zwischen Geologie, Chronologie, Abbaumethode und Gezähe untersucht. Dabei konnte festgestellt werden, daß der technische Standard im neolithischen Europa einheitlich entwickelt war. Weder Abbaumethode noch Gezähe geben chronologische Hinweise. Sie sind durch die geologischen Gegebenheiten bedingt.

Der prähistorische Silextiefbau hat sich selbständig entwickelt. Er wurde nach den heute vorliegenden Daten nicht erst durch Erfahrungen aus dem Kupferbergbau in Südost-Europa und dem Nahen Osten ermöglicht.

Über die Organisation des Bergbaubetriebes kann nur spekuliert werden. Die großen Abbauareale von Spiennes, Grime's Graves etc., deren Produkte eine sehr weite Verbreitung haben, wurden wohl von Spezialisten betrieben. Möglicherweise waren es Teilzeit-Spezialisten, die nebenher oder zu einer anderen Saison Landwirtschaft betrieben. Unklar bleibt auch, ob die Bergleute einer größeren Gemeinschaft angehörten oder eine selbständige Gruppe bildeten. Kleine Gewinnungsbetriebe wie im Schernfelder Forst benötigten zu ihrer Ausbeutung keine Spezialisten. Hier

waren keine besonderen statischen Kenntnisse zur Anlage der Fördergruben notwendig. Diese Gewinnungsplätze konnten von Landwirten neben ihrer "hauptberuflichen" Tätigkeit genutzt werden, wie dies auch durch völkerkundliche Beobachtungen erkennbar wird.

L i t e r a t u r

ANDREE, J. (1922) Bergbau in der Vorzeit. I: Bergbau auf Feuerstein, Kupfer, Zinn und Salz in Europa. Vorzeit, Band 2. Leipzig 1922.

JAHN, M. (1960) Der älteste Bergbau in Europa. Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 52, 1960, 5-62.

WEISGERBER, G. (Bearb.) (1980) 5000 Jahre Feuersteinbergbau. Die Suche nach dem Stahl der Steinzeit. Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 22. Bochum 1980.

Sabine Gayck
Klingerstr. 15
D - 51143 Köln-Porz